

## „Obamania“ in Tansania

10. Juli 2013

www.kas.de

**Eine Woche lang reiste US-Präsident Barack Obama vom Senegal über Südafrika nach Tansania. Drei Wochen nach dem Bombenanschlag bei einer Wahlveranstaltung in Arusha. Und drei Monate nach dem Besuch des chinesischen Amtskollegen Xi Jinping. Den amerikanischen Besuchern ging es vor allem um Energie und Investitionen, den Gastgebern um Prestigegegewinn. Es war eine Reise im Zeichen der Superlative. Auf Seiten der Amerikaner: die bisher teuerste Auslandsreise eines US-Präsidenten. Auf tansanischer Seite: großes Engagement der Regierung, dem Land einen besseren Anstrich zu geben. Auf Seiten der tansanischen Bevölkerung: mehrere hundert vertriebene Straßenhändler, ein lahmgelegtes Verkehrssystem und enttäuschte Erwartungen.**

Afrika gewinnt an Bedeutung. Im Zuge multipolarer Weltpolitik stehen Themen wie Erdölversorgung, Handel und Terrorismusbekämpfung im Rampenlicht. Dass der afrikanische Kontinent in den nächsten Jahren eine wachsende Bedeutung für die Ausrichtung der US-amerikanischen Außenpolitik gewinnen wird, daran dürfte kein Analyst mehr zweifeln.<sup>1</sup> Hiervon zeugt auch die Reise des amerikanischen Präsidenten, die über Dakar, Johannesburg und Kapstadt direkt nach Dar es Salaam führte und dort am 2. Juli 2013 zu Ende ging. Mit einer Entourage von 1200 Begleitern, Geschäftsleuten, Mitarbeitern des Secret Service, gepanzerten Fahrzeugen, Kampfhubschraubern und Kampfflugzeugen samt Flugzeugträger hatte Obama sich auf den Weg gemacht.<sup>2</sup> In der Millionenstadt Dar es Salaam

bereiteten begeisterte Menschenmassen ihm und seiner Familie ein ekstatisches Willkommen als sich seine Autokolonne vom Flughafen Richtung Stadtmitte bewegte. Selbst die *New York Times*<sup>3</sup> zollte dem tobendem Empfang mit Jubelschreien, die ungleich lauter und einem Gedränge, das sehr viel größer gewesen sei, als bei den ersten Stationen seiner Afrikareise, anerkennende Worte. Und noch immer anhaltend und über mehrere Wochen lang berichteten ausnahmslos alle Tageszeitungen, swahilisprachige ebenso wie englischsprachige, mit einer für den europäischen Beobachter ungewohnten Passion über die Vorbereitungen, Erwartungen und Folgen, die an die erste große Afrikareise Barack Obamas geknüpft waren.

### Ohne Limit in den Medien

Dabei korrelierte der täglich wachsende Umfang der Berichterstattung über Barack Obama mit dem nahenden Zeitpunkt seines Auftritts. Und nimmt seither sukzessive wieder ab. In Beiträgen von der Titelseite bis hin zu den ersten fünf, sechs, ja sogar 15 Seiten wurde keine Frage ausgelassen. Eine Flut von Artikeln widmete sich dem Reiseverlauf, der politischen Agenda und der Zukunft tansanisch-amerikanischer Beziehungen. Kein Thema blieb unberührt - von der Familienherkunft über Querschnittsgrafiken der kugelsicheren Präsidentenlimousine „The Beast“ sowie des Präsidenten Jumbo Jet bis hin zu Beschwörungen, Tansania von den jährlich mehreren hundert Hexen- und Albinomorden zu befreien.

<sup>1</sup> Zehn der weltweit am schnellsten wachsenden Ökonomien befinden sich nach Angaben der Weltbank in Afrika. Die Rate für das Wirtschaftswachstum in Sub-Sahara-Afrika beziffert der Internationale Währungsfond mit 5,1 das Jahr für 2012 und geschätzten 5,4 für das laufende sowie 5,7 für das kommende Jahr.

<sup>2</sup> Die Kosten werden von der *Washington Post* unter Berufung auf Angaben der Sicherheitsbehörden auf 60 bis 100 Millionen Dollar geschätzt: „Obama's multi-million dollar

trip to Africa“, *The Washington Post* am 13.06.2013.

<sup>3</sup> Kulish, Nicholas/Shear, Michael D.: „In Tanzania, Obama Calls for a Partnership With Africa to Aid Its Economy“, *New York Times*, 01.07.2013.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TANSANIA

DANJA BERGMANN

10. JULI 2013

www.kas.de

„Obama tour an honour for Dar“ titelte die Regierungszeitung *Daily News*<sup>4</sup> und „Welcome and do have fun“ *The Citizen*<sup>5</sup> über die Entertainment-Pläne des Tanzania Tourist Board. „Partnership“ und „Obama: The Dance“<sup>6</sup> fielen weitere, positive Reaktionen aus und schließlich traf „Obamania“<sup>7</sup> die kollektive Grundstimmung im Land und unter Leuten auf den Punkt. Über „Historic 6 days“ jubelte wiederum *The Citizen*<sup>8</sup> vor Freude über die zeitliche Zusammenkunft von Obamas Anreise mit zwei weiteren großen politischen Ereignissen. Denn mehr als ein Dutzend afrikanischer und asiatischer Staatschefs kamen im Forum des „Smart Partnership Dialogue“ vom 28. Juni bis 01. Juli zusammen, um über die „Nutzung von Technologien und sozioökonomische Transformation in Afrika“ zu sprechen. Weiterhin wurde am 2. Juli auf Initiative des George W. Bush Institute zusammen mit der ehemaligen First Lady Laura Bush der „Gipfel Afrikanischer First Ladies“ einberufen, um sich mit der Stärkung von Frauen in Afrika zu befassen. Das Treffen wurde auch von der amtierenden First Lady Michelle Obama mit ihrer Präsenz geehrt. Und nahezu zeitgleich trafen Präsident Barack Obama und sein Vorgänger George Bush bei den Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des Bombenattentats auf die amerikanische Botschaft in Dar es Salaam von 1998 zusammen.

### Potemkinsche Dörfer in Dar es Salaam

Wer Erfahrung hat mit der in afrikanischen Metropolen meist unterentwickelten, täglich mehrfach kollabierenden Infrastruktur, dem regelmäßigen Verkehrschaos und stundenlangen Stauszenarien, weiß dass sich diese Situationen, meist mehr improvisiert als organisiert, auch immer wieder auflösen. Für den Besuch aus Amerika wurden der Zufall gebannt und alle Eventualitäten aus dem Weg geräumt. Das war dem Staatsbesuch aus den USA angemessen und zu erwarten. Jegliche Vorstellungskraft darüber, wie die

im normalen Alltag darbene Infrastruktur in den Griff zu bekommen sei, wurde allerdings exorbitant übertroffen.

Die sonst im Verkehr erstickende, von Händlern, Straßenkindern und Bettlern bevölkerte Hauptstraße vom Flughafen ins Stadtzentrum war nicht nur über weite Strecken von frisch gestrichenen Mauern und Industriegebäuden gesäumt, sie wurde sogar dauerhaft in „Barack Obama Drive“ umbenannt. Auch das alte Flughafen Terminal, von dem aus die üblichen Ehrengäste rechts und links des roten Teppichs der Familie Obama zum Abschied winken durften, ist mit neuem Anstrich versehen. Sämtliche Hauptverkehrsadern der Innenstadt wurden für den Besuch aus Amerika in präzisen fünfzehn Meter Abständen mit hunderten „Karibu Obama“ (Welcome Obama) Plakaten sowie doppelt so vielen Stars and Stripes und tansanischen Nationalflaggen dekoriert. Die Dutzend afrikanischen Staatschefs des Smart Partnership Dialogue wurden aufgrund der hoffnungslos ausgebuchten Hotelsituation kurzerhand in die Villen einer luxuriösen Wohnanlage eingemietet. Dar es Salaam war eine Woche lang in den Ausnahmezustand versetzt. Das Sicherheitsprotokoll zum Schutz des Präsidenten und seiner Familie wurde zu Hundert Prozent und mit Erfolg erfüllt. Und die von Obamas Konvoi befahrenen Stadtbereiche erschienen für ein paar Tage in neuem, ungewohnten Glanz. Einst war es der russische Feldmarschall Reichsfürst Alexandrowitch Potjomkin, der 1787 vor dem Besuch seiner Geliebten und russischen Zarin II. im neu eroberten Neurussland bemalte Kulissen zum Schein errichtete, um die wahren Zustände zu verbergen.

Im Vorfeld der Ankunft Präsident Obamas wurden aber nicht nur der sicherheitstechnische und logistische Aufwand groß geschrieben. Auch die Menschen auf den Strassen waren von Erwartungen und feierlicher Vorfriede erfüllt. Auf Plakaten, in den Smalltalks, den alltäglichen Floskeln und Phrasen war Obama in diesen Tagen humorvoll bis zynisch, auf die eine oder andere Weise irgendwie präsent, Obama einfach überall. In den Zeitungen suchten bis zu 15seitige Dossiers unter Labeln wie „Obama Visit Countdown“ nach Aufklärung über die privaten Verhältnisse, die Einflussnahme der First Lady und immer wieder die kenianische Familienherkunft und die be-

<sup>4</sup> am 27.06.2013

<sup>5</sup> am 26.06.2013

<sup>6</sup> je *The Citizen* am 02.07.2013

<sup>7</sup> *The Citizen*, 01.07.

<sup>8</sup> *The Citizen*, 28.06.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TANSANIA

DANJA BERGMANN

10. JULI 2013

www.kas.de

sondere afrikanische Bindung des US-Präsidenten. Endlich und lange ersehnt durfte der amerikanische Präsident mit den afrikanischen Wurzeln willkommen geheißen werden. Den „Stimmen aus dem Volk“ schufen gleich mehrere Tageszeitungen mit eigenen Rubriken Gehör. Bitten um kostenfreie Moskitonetze, Unterstützung bei der Verfassungsreform und Zurückhaltung der Amerikaner im Umgang mit tansanischen Ressourcen waren hier zu lesen. Und selbst um Hilfe bei der Bekämpfung der in Tansania und auch im weiteren Raum Subsahara-Afrikas verbreiteten Hexenverfolgungen und Tötungen wurde der amerikanische Präsident beschworen. „Now’s the time for Obama to help end the witch-hunts“<sup>9</sup>!

### Hinter der Kulisse: Aus für Mama Ntilie

Doch es dauerte nicht lange und die Hoffnung der Menschen auf den Straßen wurde in die Schranken verwiesen. Mit Obamas Ankunft wurde der anfänglichen Euphorie ein jähes Ende gesetzt. „Thank you for visiting, Mr. President, but can we have our life back?“<sup>10</sup>, lautet die ernüchterte Erkenntnis über die umfassenden Einschränkungen, von denen nahezu alle Einwohner Dar es Salaam über einen Zeitraum von mehreren Tagen direkt betroffen waren.

Die großen Hauptverkehrsrouten wurden vor dem Eintreffen Obamas komplett gesperrt. Daladala-Busbetreiber, die die Lebensader für das gesamte städtische Transportsystem sind, legten für zwei Tage die Arbeit nieder. Tausende von Menschen machten sich zu Fuß auf die langen Märsche zur Arbeit, Schule und zu den alltäglichen Erledigungen. Bereits eine Woche vor Obamas Ankunft wurden in einer großangelegten „Reinigungsaktion“ die Hauptstraßen im

<sup>9</sup> *The Citizen*, 27.06.2013. Das Legal Human Rights Center (LHRC) in Dar es Salaam schätzt Mordfälle im Zusammenhang mit „witchcraft belief“ auf die Zahl 630 fuer den Zeitraum von Januar bis Dezember 2012. Die Opfer sind meist ältere Frauen in ländlichen Gegenden, die Zahlen deuten auf Zunahme der sogenannten „witchcraft killings“. Hingegen haben die Albinomorde deutlich abgenommen, 2012 wurde eine Person getötet, für das Jahr 2011 wurden keine Tötungen gemeldet während für die Zeit davor 71 Albinomorde und 28 Überlebende von Mordversuchen verzeichnet wurden.

<sup>10</sup> *The Citizen* am 26.06.2013.

Stadtbereich von Fliegenden Händlern, Straßenkindern und Bettlern „befreit“. Unzählige Kioske und Verkaufsstände wurden dabei zerstört, Arbeitsplätze zum Erwerb des täglichen Lebensunterhalts kurzerhand eingefroren und hunderte von Existenzgrundlagen zerstört.

Amina Musa, Essensverkäuferin an der Nelson-Mandela Road im Stadtteil Mabibo, schildert in einem Zeitungsinterview, wie ihr Leben durch die Sicherheitsmassnahmen auf den Kopf gestellt wurde: „Es war sehr rücksichtslos von der Regierung, uns so zu vertreiben. Wir sind nur arme Leute, die sich durchs Leben schlagen. Es ist, als wären wir Flüchtlinge im eigenen Land.“ Amina Musa gehört zu dem Berufszweig der Tausenden von Essenslieferantinnen an Strassen, Bürogebäuden und Baustellen, im Swahili „Mama Ntilie“ genannt, was elliptisch auf „*Mama naomba ntilie chakula*“, „Mama, ich bitte Dich, mir Essen zu geben“ zurückgeht. Sie steht für einen riesigen, von Frauen dominierten Geschäftsbereich, der wiederum mit anderen Gewerketten verflochten ist. Vor allem aber steht sie für die unzähligen afrikanischen Frauen, die mit selbstgekochem Essen nicht nur ihre Kunden und damit ganze Bevölkerungsteile versorgen, sondern die mit ihrem Einkommen vor allem die eigene Großfamilie ernähren.

### „Obama Allee“ statt „Unter den Linden“

Um die Auswirkungen der Sicherheitsmassnahmen im Zuge des Obama-Besuchs in Dar es Salaam auf die städtische Infrastruktur und das Gewerbe dem westlichen Leser verständlich zu machen, müsste man im Rahmen eines derart ranghohen Staatsbesuches im Berliner Zentrum die Geschäfte und den Verkehr entlang der großen Hauptstrassen und Promenaden über mehrere Tage lang schließen. Man stelle sich ein Verkaufsverbot allein für die Läden am Kurfürstendamm nur über wenige Stunden und die Umbenennung von „Unter den Linden“ in „Die Barack Obama Allee“ vor.

Vor allem in den Innenteilen der swahilischsprachigen Tageszeitungen mehrten sich bald die kritischen Stimmen, während auf den Titelseiten der hohe Staatsbesuch meist einstimmig gefeiert wurde. Allein der oppositionelle *Tanzania Daima* machte hier eine

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TANSANIA

DANJA BERGMANN

10. JULI 2013

www.kas.de

couragierte Ausnahme. „Tansanier leide, Obama genieße!“<sup>11</sup> rief ein Artikel zu den gesäuberten Strassen und dem für Obama geschönten Stadtbild aus, unter dem die Bevölkerung zu leiden hatte. Auch der Umgang mit den Oppositionsparteien fügte sich in die verschönerte Kulisse, blieb aber nicht unbemerkt: „Die Opposition beklagt sich, bei Obamas Besuch rausgeworfen worden zu sein“, und die Oppositionsparteien „CHADEMA und CUF beklagen sich, nicht eingeladen worden zu sein“<sup>12</sup>. Und über den „Schock des Obama Besuchs“ berichtete *Tanzania Daima* am 30.06 und behauptete, dass Obamas Safaripläne in den Norden dem nach wie vor ungeklärten Bombenanschlag auf die CHADEMA Wahlveranstaltung vom 15.06. in Arusha und der seither angespannten Lage zum Opfer fielen. Im Vordergrund der kritischen Pressestimmen standen jedoch deutlich die Auswirkungen auf das alltägliche Leben und die kleinen Leute. „Obamas Besuch lässt uns hungern“ klagte *Mwananchi* am 30.06. und berichtete über „Die bittere Seite des Besuchs von Obama in Dar es Salaam“ und dass „Fahrpreise steigen, um Obama sehen zu können“<sup>13</sup>. Auch *The Citizen* stimmte in den Kanon mit ein: „Dar vendors feel the heat as Obama arrives in Tanzania“ hieß es mit kritischem Blick auf den Ausnahmezustand und noch zugespitzter „Lives will be hit, but who cares“ an anderer Stelle.<sup>14</sup>

Am Tag von Obamas Abreise breitete sich sichtbare Erleichterung auf den Strassen aus. „Big signs of relief as Obama goes home“<sup>15</sup> wurde gemeldet und selbst am Tag danach solidarisierte man sich noch mit den Verlierern des Besuchs: „Why Dar trader wanted Obama to leave soonest“<sup>16</sup>. Und doch mischte sich Betrübtheit unter die Bevölkerung darüber, dass der Protagonist während seines Besuches so unerreichbar war: „Dar unhappy for failing to see Oba-

ma“.<sup>17</sup> Denn Tausende von Tansaniern hatten sich auf den Weg gemacht, den amerikanischen Präsidenten „Karibu Tanzania“, „Willkommen in Tanzania“ zu heißen und um einen Blick zu erhaschen in das Gesicht eines der mächtigsten Männer der Welt. Denn dieser wird ob seiner familiären Herkunft von vielen Afrikanern doch irgendwie als einer der ihren erachtet. Von Obama bekamen die meisten Tansanier in diesen Tagen jedoch nur die vorbeirauschende Kolonne gepanzerter Fahrzeuge und die massiven Einschränkungen im Stadtleben mit.

### Amerika nach China, aber Obama vor Xi

Während die einen noch über enttäuschte Erwartungen resümieren, wundern sich andere wiederum über die unterschiedliche Dimension beim Empfang des chinesischen Staatspräsidenten. „Some wonder why Xi visit was low-key“<sup>18</sup> fragt man sich im Vergleich der beiden Staatsbesuche.

Xi Jinping hatte vom 24. bis 26 März im Rahmen der ersten offiziellen Überseereise nach seinem Amtsantritt auch Tanzania besucht. Längst haben die Chinesen die Amerikaner als Handelspartner für Afrika abgehängt. Während das Handelsvolumen Amerikas mit Afrika von 30 Milliarden US-Dollar in 2001 auf 100 Milliarden im Jahr 2011 gestiegen ist, verlief das chinesische Handelswachstum nach Quellen der Vereinten Nationen noch drastischer: von 10 Milliarden US-Dollar auf 130 Milliarden in derselben Zeitspanne. Insbesondere die chinesisch-tansanischen Beziehungen wurden in diesem Zeitverlauf mit Nachdruck intensiviert. Betrug das chinesisch-tansanische Import-Export-Volumen im Jahr 93,4 Millionen US-Dollar, war es im Jahr 2010 bereits auf 1,65 Milliarden USD angewachsen, was einer Wachstumsquote von 16,7 entspricht. Während in Tanzania vor rund zehn Jahren nur 12 chinesische Baufirmen, mit etwa 240 chinesischen Managern und Ingenieuren angesiedelt waren, zählt Tanzania heute mehr als 30 Baufirmen, mit etwa 3000 chinesischen Angestellten und mehr als 30000 tansanischen Arbeitern, die vor allem im Strassen-, Brücken, Häuserbau und anderen Inf-

<sup>11</sup> *Tanzania Daima*, 30.06.2013.

<sup>12</sup> beide *Mwananchi*, 30.06.2013.

<sup>13</sup> beide 02.07.2013.

<sup>14</sup> beide *The Citizen* am 02.07.2013.

<sup>15</sup> *The Citizen*, 03.07.2013.

<sup>16</sup> *The Citizen*, 04.07.2013.

<sup>17</sup> *The Citizen*, 03.07.2013.

<sup>18</sup> *The Citizen*, 03.07.2013.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TANSANIA

DANJA BERGMANN

10. JULI 2013

www.kas.de

rastrukturprojekten arbeiten.<sup>19</sup> China bahnt sich Wege in Afrika.

### Unterschiedlich wichtige Wertigkeiten

Im Rahmen seines Besuchs im März hatten die Präsidenten Jinping und Kikwete ein 800 Millionen US-Dollar schweres Infrastrukturprojekt beschlossen, mit insgesamt 16 Vereinbarungen zu Entwicklungsprojekten auf dem tansanischen Festland, drei weiteren für Sansibar sowie dem 10 Milliarden USD schweren Finanzierungsplan zum Bau eines neuen Hafens in Bagamoyo, der schätzungsweise zweieinhalbmal größere Verladekapazitäten als der Hafen in Dar es Salaam bewältigen wird. Längst überfällig war daher der Besuch des Staatschefs der anderen großen Wirtschaftsmacht Amerika.

Zu Recht darf gefragt werden, warum der für Tansania weitaus gewichtigere Investor, China, im Vergleich zum Willkommenskult bei Obama derart bescheiden und nahezu unbemerkt empfangen wurde. Wiederum macht es Sinn, nach der Binnenperspektive zu suchen und Stimmen aus der Region und dem Volk zu befragen. In der Realität gebe es wenig direkte Konkurrenz zwischen chinesischen und amerikanischen Unternehmen in Afrika, meint Daniel K. Kalinaki, Journalist bei *The East African*.<sup>20</sup> So seien US-amerikanische Firmen meist im oberen Marktsegment involviert, wie in den Bereichen erneuerbare Energien, Computer Software und medizinisches Equipment. Chinesische Firmen dominierten hingegen mehr die Konsumgüterkategorien am unteren Marktsegment. Öl sei der gemeinsame Interessenspunkt. Und hieran entfache sich der eigentliche Kampf der Titanen, allerdings nicht im Blick auf die Ressourcen der Gegenwart, sondern im Blick auf Bedürfnisse und Potentiale der Zukunft. Amerika und China dominieren den Handel mit Afrikas Ressourcen, ein Grossteil des vermehrten Handelsvolumens geht auf die gewachsenen Exportraten von afrikanischem Rohöl an die beiden Supermächte zurück. China

<sup>19</sup> Webseite der chinesischen Botschaft, Dar es Salaam: <http://tz.china-embassy.org/eng/ztgx/jj/t814946.htm>

<sup>20</sup> Global Power play. African the spectator as titans US, China clash, in: *The East African*, 29.06.-05.07.2013, S. 5.

hat aber die Exportgüter aus Afrika im Unterschied zu Amerika in den vergangenen Jahren durch andere Ressourcen mehr diversifiziert und die USA dabei überholt. Afrika stehe hier, dies sei die eigentliche Tragödie, so Kalinaki, als Zuschauer im Kampf um die Ressourcen der Zukunft daneben. Blickt man aber auf die politischen Zustände in vielen afrikanischen Staaten, ist es vielmehr meist die Bevölkerung, die in diesem Kampf der Titanen hilflos daneben steht, während Repräsentanten der sich maßlos bereichern, so die Meinung der Kritiker.

### Politisches Make-up und Makulatur

Nicht nur im Tempo, sondern auch im Gewand unterscheidet sich der chinesische Auftritt von dem der Amerikaner in Afrika. Mit der Politik der Nichteinmischung bahnt sich China erfolgreich Wege in sämtliche ressourcenreiche Länder ohne dabei über die eigene Reputation zu stolpern.<sup>21</sup> Dagegen ist es Obamas Dilemma, an den selbst deklarierten politischen Ambitionen gemessen zu werden. Chinas Schrittempo ist schneller, geht jedoch unbemerkter voran. Der Ruf Amerikas hingegen eilt seinen politischen Schritten immer auch ein wenig voraus. Auf Coca-Cola, Pepsi und Blue Jeans trifft man selbst in den entferntesten Winkeln dieser Welt. Im Überschwang der medialen „Obamamanie“ fanden sich in der tansanischen Presse auch unzählige Artikel zu afrikanisch-amerikanischen Kulturverbindungen, afrikanischem Einfluss auf amerikanische Popkultur etwa und andersherum zum amerikanischen Einfluss auf den Bongo Flava genannten spezifisch tansanischen Musik- und Lebensstil. „How African-American culture changed our lives“, „Obama’s mission to Tanzania“, „American power through the lens of macho movies“, und schließlich kommt auch die dritte Ehe-

<sup>21</sup> Drei Merkmale kennzeichnen Chinas Streben nach „Großmachtbeziehungen neuen Typs“ im Rahmen einer multipolaren Weltordnung: Vermeidung von Konfrontationen durch Nutzung vorhandener und Aufbau neuer Dialogmechanismen auf allen Ebenen; gegenseitiger Respekt vor Gesellschaftssystem, Entwicklungsweg und nationalen Kerninteressen des jeweils anderen; schließlich Berücksichtigung der Interessen des anderen sowie gemeinsamer Ziele bei der Verfolgung der eigenen Interessen. Siehe: Nadine Godehardt, „US-China-Gipfel. Auftakt zu einem transpazifischem Jahrhundert“ [www.swp-berlin.org/de/publikationen/](http://www.swp-berlin.org/de/publikationen/) (12.06.2013).

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TANSANIA

DANJA BERGMANN

10. JULI 2013

www.kas.de

frau des Großvaters von Obamas zu Wort "Come home now, Obama family pleads".<sup>22</sup>

Die Popularität im Weltformat, die Obama ohnehin zugeschrieben wird, wurde von den tansanischen Medien in diesen Tagen auf die Spitze getrieben. Vor seinem Afrikabesuch wurde dem amerikanischen Präsident, der dieses Amt als erster Afroamerikaner innehat, vorgeworfen, keine echte Afrika-Politik zu betreiben. Von den enttäuschten Erwartungen Afrikas während seiner ersten Amtszeit wusste beinahe jede Tageszeitung regional und international zu berichten. Obama sei der erste amerikanische Präsident, der eine persönliche Beziehung zu Afrika habe; vielleicht sei es gerade daher so schwer für ihn, eine eigene Politik zu entwickeln, lautete eine der vielen Mutmaßungen. Während die afrikanischen Familienbande im Medienrummel für die Bevölkerung zu einer Projektionsfläche der Hoffnung auf ein besseres Leben stilisiert wurden, machte sich die tansanische Regierung die amerikanische Reputation in Wertefragen zu eigen. Denn bei aller weltweiten Kritik vor allem an sicherheits- und militärpolitischen Aktionen repräsentieren die USA aus westlicher Perspektive immer noch ein Wertesystem, mit dem die chinesische Seite nicht mithalten kann.

Dies ist nicht zuletzt beim Einholen internationaler Hilfgelder von Bedeutung. Denn in Tansania wird von Geberseite gerne investiert, zählt man es doch zu den konfliktärmeren Regionen des afrikanischen Kontinents. Obama habe Tansania als Station gewählt, da er die politischen Führer als respektable Förderer von Frieden und Stabilität betrachte, so lautet nun die offizielle tansanische Interpretation. Der stellvertretende Sicherheitsberater Obamas im Weißen Haus, Benjamin Rhodes, hatte bei seinem Presse Briefing am 21.06.2013 vor Antritt der Afrikareise mehrfach betont, dass es sich bei Tansania und den anderen beiden Reisestationen um starke Demokratien handle. Dies wurde in der anschließenden Fragerunde von keinem der anwesenden Journalisten kritisch hinterfragt.<sup>23</sup>

Aber zurück zu den Tatsachen: Während es aus amerikanischer Perspektive höchste Zeit war für einen Besuch, entpuppt sich der Zeitpunkt für die tansanische Gesellschaft als ungünstig. Seit einigen Monaten berichten Journalisten, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen und Oppositionsparteien von einem deutlichen Anstieg politischer Repression und über die Anwendung von Gewalt. Von internationalen Beobachtern wird dieser Trend bestätigt: „Violent Episodes Grow in Tanzania, an African Haven“, schrieb die *New York Times* am 30.06.2013, dem Tag vor dem Besuch Barack Obamas.

Knapp zwei Wochen vor Ankunft Barack Obamas wurde während einer Wahlveranstaltung der Oppositionspartei in Arusha, am 15. Juni 2013, eine Bombe geworfen, die vier Menschen in den Tod riss und mehr als sechzig zum Teil schwer verletzte. Erst sechs Wochen zuvor waren bei einem Bombenanschlag in Arusha während der Einweihung einer katholischen Kirche drei Menschen getötet und zahlreiche weitere Menschen schwer verletzt worden. Die Ergebnislosigkeit der bislang wenig engagiert vorangetriebenen Untersuchungen zu den Anschlägen geriet in den Schatten des Medienrummels über den Präsidentenbesuch. Gleichfalls in den Schatten gerieten die zahlreichen von Augenzeugen und Opfern des Bombenanschlags berichteten Einschüchterungs- und Verschleierungsversuche seitens der Sicherheitskräfte. Und auch die zahlreichen landesweiten Vorfälle von Repression und Einschüchterung im Umfeld der Nachwahlen zur Besetzung von Stadt- und Gemeinderäten fanden keinen öffentlichen Widerhall. Doch wurde nach dem Besuch Barack Obamas bekannt gegeben, dass mittlerweile das FBI in die Untersuchungen eingeschaltet wurde. Denkbar spät im Blick auf die Sicherung von Beweismaterialien, doch vielleicht bedeutet dies eine Möglichkeit, das von Opposition aus Gründen des Selbstschutzes bislang nicht veröffentlichte, angebliche Bild- und Videomaterial der Wahlveranstaltung kritisch zu prüfen. Und vielleicht wird auch der Blick wieder frei auf die im Zuge des Bombenattentats verschobenen, noch ausstehenden Nachwahlen am 14. Juli 2013.

<sup>22</sup> Alle The Citizen, 01.07.2013.

<sup>23</sup>Siehe Press Briefing Benjamin J. Rhodes: [http://tanzania.usembassy.gov/pr\\_06242013.html](http://tanzania.usembassy.gov/pr_06242013.html) (Stand 02.07.2013).